Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Preise

Natur- und Landschaftsschutzpreis 1989

Die diesjährigen Natur- und Landschaftsschutzpreise der Conservation Foundation, London, wurden durch die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege (SL) wie folgt verliehen:

Siedlungspreis an die Gemeinde Villeneuve VD

Als vor 11 Jahren am Genferseeufer in der Gemeinde Villeneuve das Projekt für eine grosse Überbauung bekannt wurde, befürchtete die Opposition zu Recht eine Verschandelung des Landschaftsbildes mit dem Schloss Chillon im Hintergrund. In Zusammenarbeit aller Beteiligten - Gemeinde, Promotoren, Schutzorganisationen und Kanton - konnte jedoch ein Quartierplan ausgearbeitet und in Kraft gesetzt werden. Dieser schaffte eine Uferschutzzone, die der Allgemeinheit den Zutritt zum Ufergelände durchgehend erlaubt. Eine ältere Fabrik und ein Campingplatz konnten durch Grünanlagen ersetzt und die unnatürlichen Ufermauern in einen flachen naturgemässen Kiesstrand verwandelt werden. Das überbaubare Areal wurde so ausgeschieden und begrenzt, dass die dort entstandene Wohnsiedlung das Landschaftsbild nicht stört. Als verdichtete Überbauung mit geringer Geschosszahl entspricht sie den modernen Grundsätzen der Siedlungs- und Städteplanung.

Das Beispiel verdient landesweite Anerkennung und Nachahmung, weil sich noch in zahlreichen anderen schützenswerten Landschaften mit rechtsgültig eingezonten Flächen ähnliche Massnahmen zur Rettung schützenswerter Landschaften aufdrängen.

Landschaftsschutzpreis und Ford-Natur- und Landschaftsschutzpreis an das Stadtforstamt Zürich

Der über 1000 Hektaren grosse Sihlwald ist heute einer der letzten ausgedehnten naturnahen Laubmischwälder des schweizerischen Mittellandes. Das in fortgeschrittenem Planungsstadium stehende Projekt des Stadtforstamtes Zürich versucht etwas Ungewohntes: In der Nähe einer grossen Stadt soll ein ausgedehnter Wald allmählich wieder so werden und so gelassen werden, wie er einst von Schöpferhand geschaffen worden war. Im angestrebten «Dauerwald» sollen auf kleinstem Raum verschiedene Baumarten in jeder Altersklasse und in bunter Mischung heranwachsen. Grosse alte Bäume und vermodernde Baumstämme sind dabei eines der wichtigsten Waldbiotope. Für zahlreiche Waldbewohner wie Vögel, Insekten und Pilze soll eine ausreichende Lebensgrundlage geschaffen werden. - Dem Waldbesucher Einsicht in die Geheimnisse des Naturhaushaltes zu vermitteln ist das eigentliche Ziel des Projektes.

Der verliehene Preis unterstreicht die überregionale Bedeutung der Bemühungen des Stadtforstamtes Zürich um die Naturlandschaft Sihlwald. Mit der Auszeichnung ist eine ermutigende Anerkennung und Förderung für die in Gang gesetzten, zum Teil noch umstrittenen Absichten und Denkprozesse verbunden.

Umweltschutzpreis an die Gemeinde Vionnaz VS

Die Gemeinde Vionnaz hat den Höhenunterschied von rund 700 Metern zwischen den Trinkwasser-Quellfassungen und ihrem kommunalen Reservoir zur Produktion von elektrischer Energie genutzt. Mit der Kopplung zwischen Wasserversorgung und Energiegewinnung zeigt Vionnaz auf, dass eine Gemeinde in der umweltgerechten Energieproduktion durchaus auch selber aktiv werden kann.

Jugendpreis an Franz Wittwer, Bremgarten BE

Eine 7köpfige Jugendgruppe hat sich unter der Leitung von Franz Wittwer der Erforschung und Pflege des Feuchtbiotopes Seftau angenommen. Die Gruppe erforschte die Biologie des Gebietes als Naturgrundlage und zur Kontrolle von Pflegemassnahmen. Dabei leistet sie auch Pflegemassnahmen wie das Mähen der Wiese und des Röhrichts, die Pflanzung von Hecken und das Erstellen von Feuchtstandorten usw. Nicht zuletzt bemüht sie sich um die Information der Bevölkerung und den Schutz des Gebietes.

Siehe hiezu auch den Beitrag «Naturlandschaft Sihlwald - Wiederspruch oder Synthese?» in diesem Heft, Seite 1354.

Wettbewerb Sporthalle Wankdorf, Bern

Die Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern veranstaltete einen Projektwettbewerb unter acht Architekten für eine Sporthalle auf dem Areal Wankdorf. Ein Entwurf musste wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Rang, 1. Preis (10 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Rudolf Rast, Bern; Verfasser: Christian Furter, Hugo Doenz; Mitarbeiter: Jürg Balsiger

2. Rang, Ankauf (4000 Fr.): Regina + Alain Gonthier, Bern, Mitarbeiter: Stefan Zürcher, Lorenzo Giuliani, Beat Schenk; Beratung Statik: Prof. Dr. Hans Hugi, Zürich

3. Rang, 2. Preis (7000 Fr.): Salera & Kuhn, Bern; Beratung Statik/Verkehr: Weber Angehrn Meyer, Ingenieure, Bern

4. Rang, 3. Preis (6000 Fr.): Andrea Roost, Bern; Mitarbeiter: Andreas Kaufmann; Beratung Statik: Hans Peter Stocker, Ingenieur

Fachpreisrichter waren Kurt Aellen, Bern, Ueli Laedrach, Stadtbaumeister, Bern, Bernhard Suter, Bern, Adolf Wasserfallen, Zürich, Andreas Wirth, Bern, Ersatz. Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 3500 Fr.

Aus dem Programm

Im wesentlichen waren folgende Anlageteile zu planen:

- Dreifachturnhalle mit Trennwänden und Nebenräumen gemäss den Anforderungen des Berufsschulturnens
- Zuschauermöglichkeiten für rund 3000 Personen
- Garderoben und Duschen für Leichtathletik Turnerstadion
- Garderoben und Duschen für Fussball Allmend
- Zuschauertribüne für Leichtathletik Turnerstadion, 600 Plätze gedeckt
- Materialräume für die Gesamtanlage
- Verpflegungsmöglichkeiten für die Gesamtanlage
- Überdeckte Laufbahn (Nutzung ohnehin notwendiger Verkehrsflächen)
- Passerelle über die Papiermühlestrasse

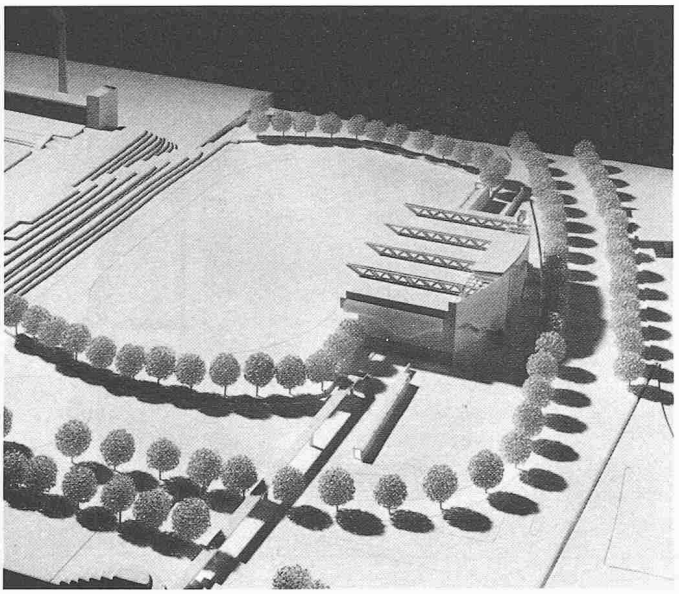
Der bestehende alte Baumbestand entlang der heutigen Zufahrt zum Tribünengebäude sollte durch die geplante Turn- und Sporthalle nicht beeinträchtigt werden. Die vorweggenommene Sanierung und Erweiterung der alten Laufbahn bleibt ohne Einfluss auf die zukünftigen Bauten.

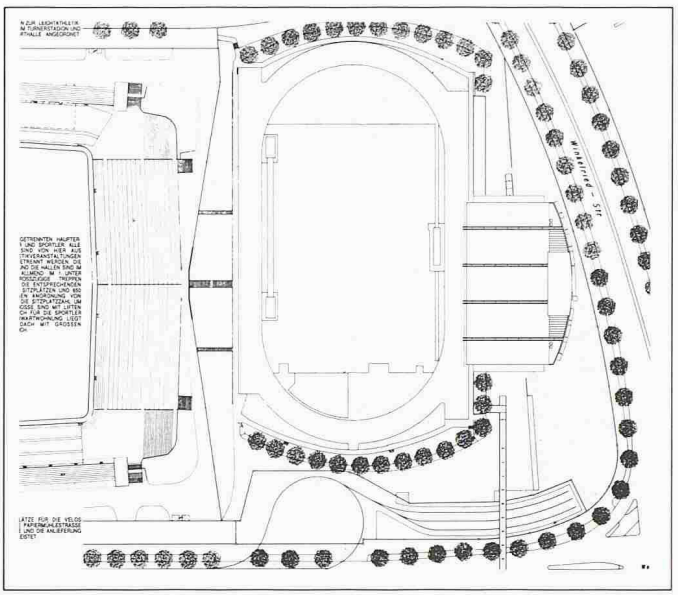
Zwischen der Nutzung als Sporthalle und als Turnhallen für das Lehrlingsturnen bestehen Zielkonflikte: Unterteilbarkeit und akustische Isolierung einerseits, Zuschaueranlagen und Kosten der Trenneinrichtungen andererseits. Der Wettbewerb sollte auch zu dieser Problematik günstige Lösungen in Bezug auf Bespielbarkeit, Betriebssicherheit und Abtrennung aufzeigen. Die Anlage muss während der Unterrichtszeit ausschliesslich für das Lehrlingsturnen zur Verfügung stehen, und den Betriebsabläufen des Lehrlingsturnens kommt erste Priorität zu.

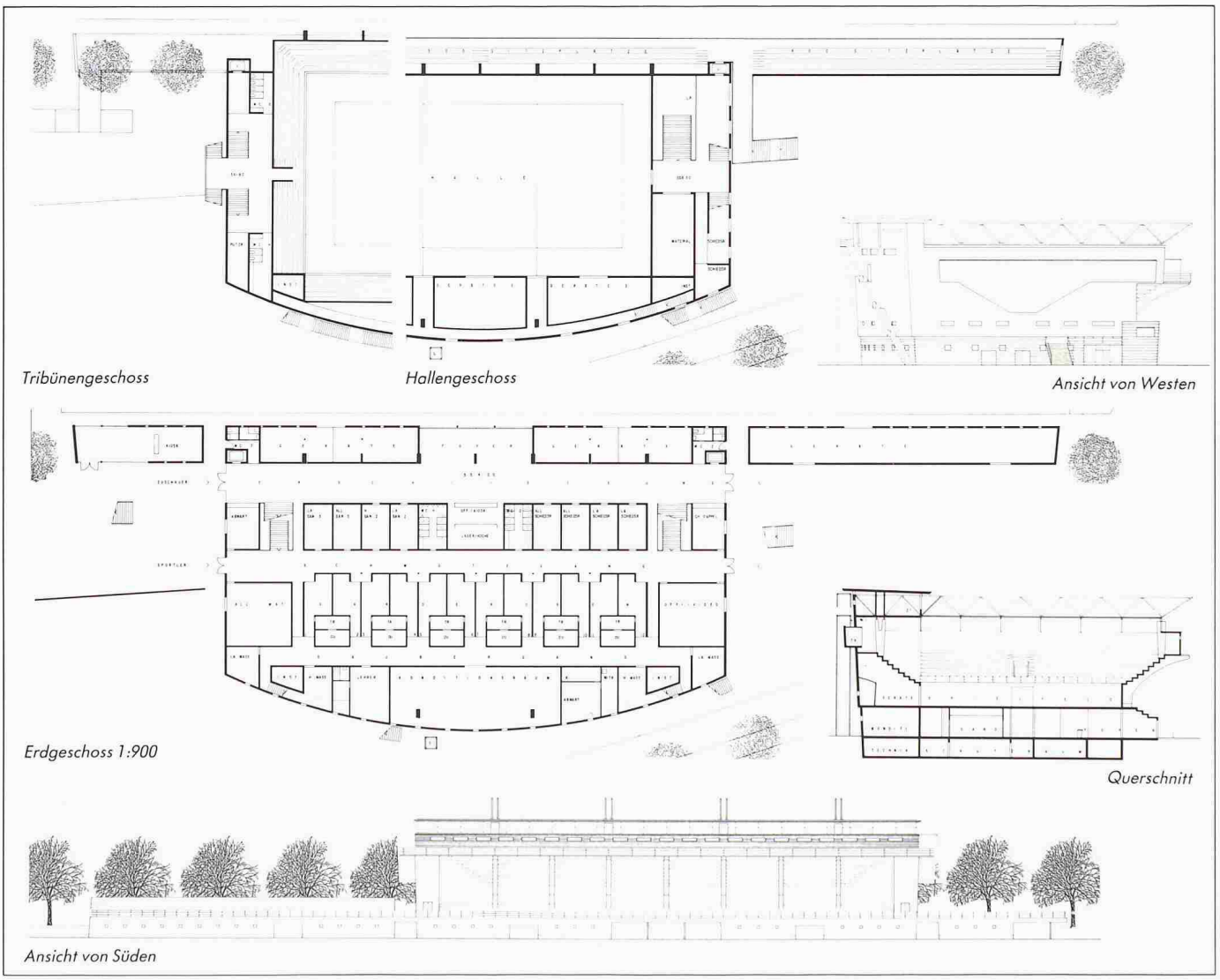
In dieser Sporthalle sollte erneuerbare Energie so weit wie möglich eingesetzt werden. Soweit diese Zielsetzung bereits Einfluss auf die Wettbewerbsprojekte hat, ist ihr Rechnung zu tragen.

Zum Wert des bestehenden Tribünengebäudes: Das Gebäude ist ein bemerkenswertes Provisorium der Architekten v. Sinner und Beyeler, welches für die Architektur der 30er Jahre repräsentativ ist. Durch die neue Sporthalle wird die Bedeutung des freistehenden Bauwerkes beeinträchtigt werden. Die Untersuchung von Lösungsvorschlägen unter Einbezug der bestehenden Tribüne ist Teil der Wettbewerbsaufgabe, ohne dass ihre Erhaltung zur Bedingung gemacht wird.

Fortsetzung auf Seite 1361







Tribünengeschoss

Hallengeschoss

Ansicht von Westen

Erdgeschoss 1:900

Querschnitt

Ansicht von Süden

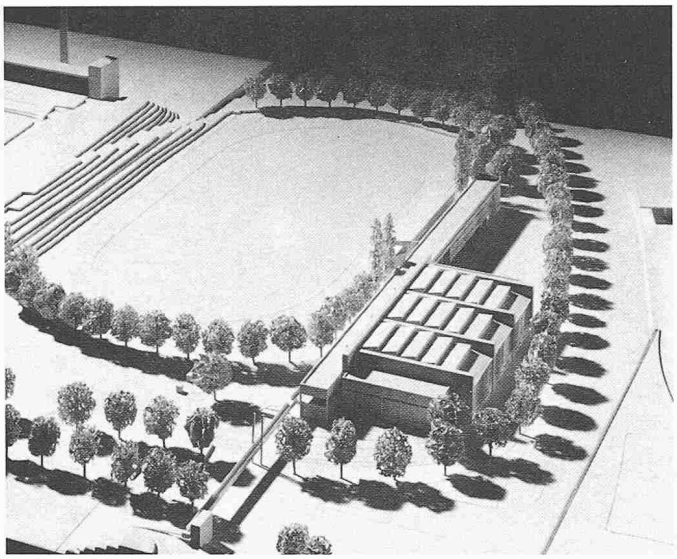
1. Rang, 1. Preis (10 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): **Rudolf Rast,** Bern; Verfasser: **Christian Furter, Hugo Doenz;** Mitarbeiter: **Jürg Balsiger**

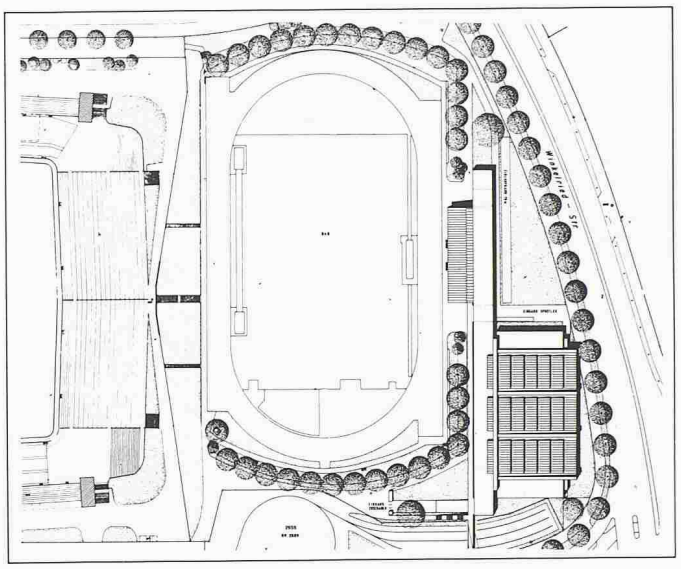
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

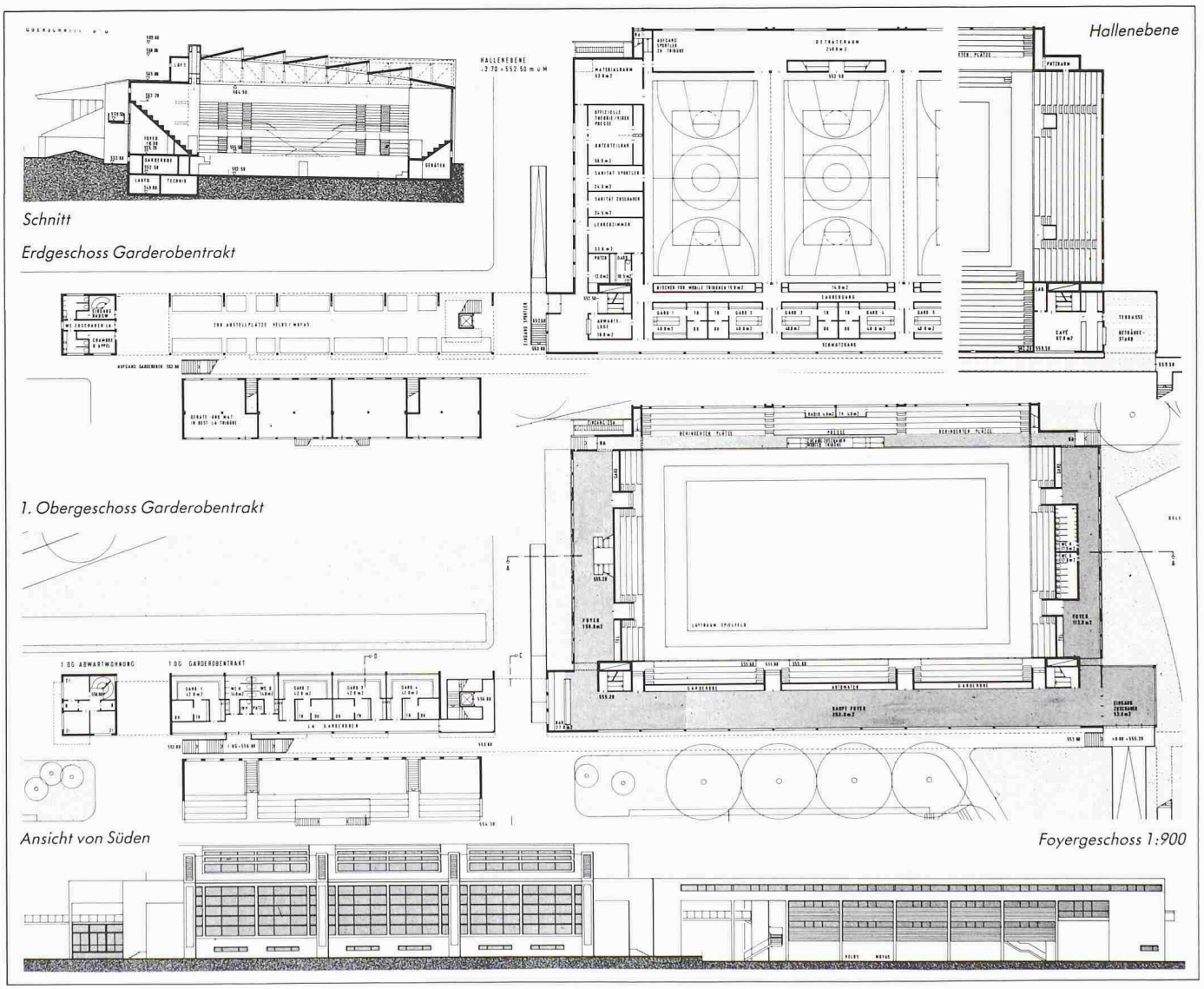
Das Vorgehen ist eigentlich selbstverständlich: Ein Gebäude, das den alten und zusätzlichen neuen Anforderungen nicht genügt, wird durch ein neues ersetzt. Damit kann das neue Volumen am richtigen Ort liegen: mit axialem Bezug zur Gesamtanlage «Wankdorf» (wie das alte Gebäude) und als ihr nördlicher «Schlusspunkt». Die Selbstverständlichkeit bezüglich Lage des einzigen Baukörpers setzt sich auch in seiner Gestaltung und Organisation fort: die Anlage ist und erscheint als Sporthalle.

Die Einbindung beschränkt sich nicht auf das Baugrundstück, sondern sie bezieht sich mindestens auf das ganze Turnerstadion. Dieser Einbindung dienen die kräftige konkave Form im Mittelteil und die langgezogenen Tribünen. Nachteilig ist der dadurch bedingte Verlust der nördlichen Baumreihe. Sporthalle: Kompakte Anlage mit guter Auffindbarkeit. Nicht gelöst die sind Belichtung der Sporthalle und ihre Unterteilbarkeit.

Ungünstig ist das Verhältnis Stirnseiten/Längsseiten der Zuschauerplätze. Der Neubau nimmt die starke Axialität der Wankdorfanlagen auf und schliesst sie ab. Der Bau setzt sich bewusst als das, was er ist, in Szene: eine «Sporthalle mit Grossanlässen» und klärt damit die räumlichen Verhältnisse zwischen Sportanlagen, Strassenraum und umgebender Bebauung.







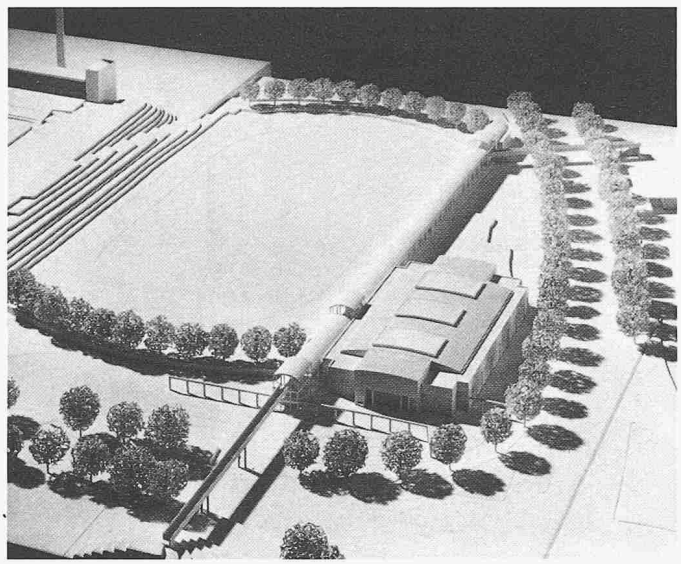
2. Rang, Ankauf (4000 Fr.): **Regina + Alain Gonthier,** Bern; Mitarbeiter: **Stefan Zürcher, Lorenzo Giuliani, Beat Schenk;** Beratung Statik: Prof. Dr. **Hans Hugi,** Zürich

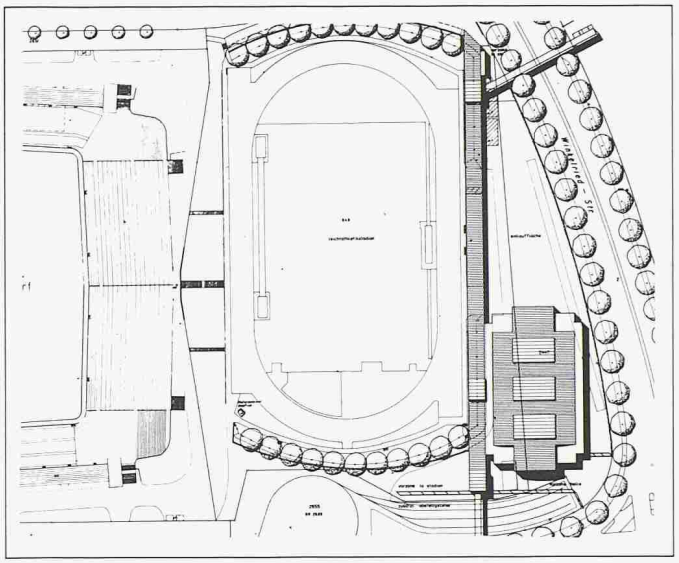
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

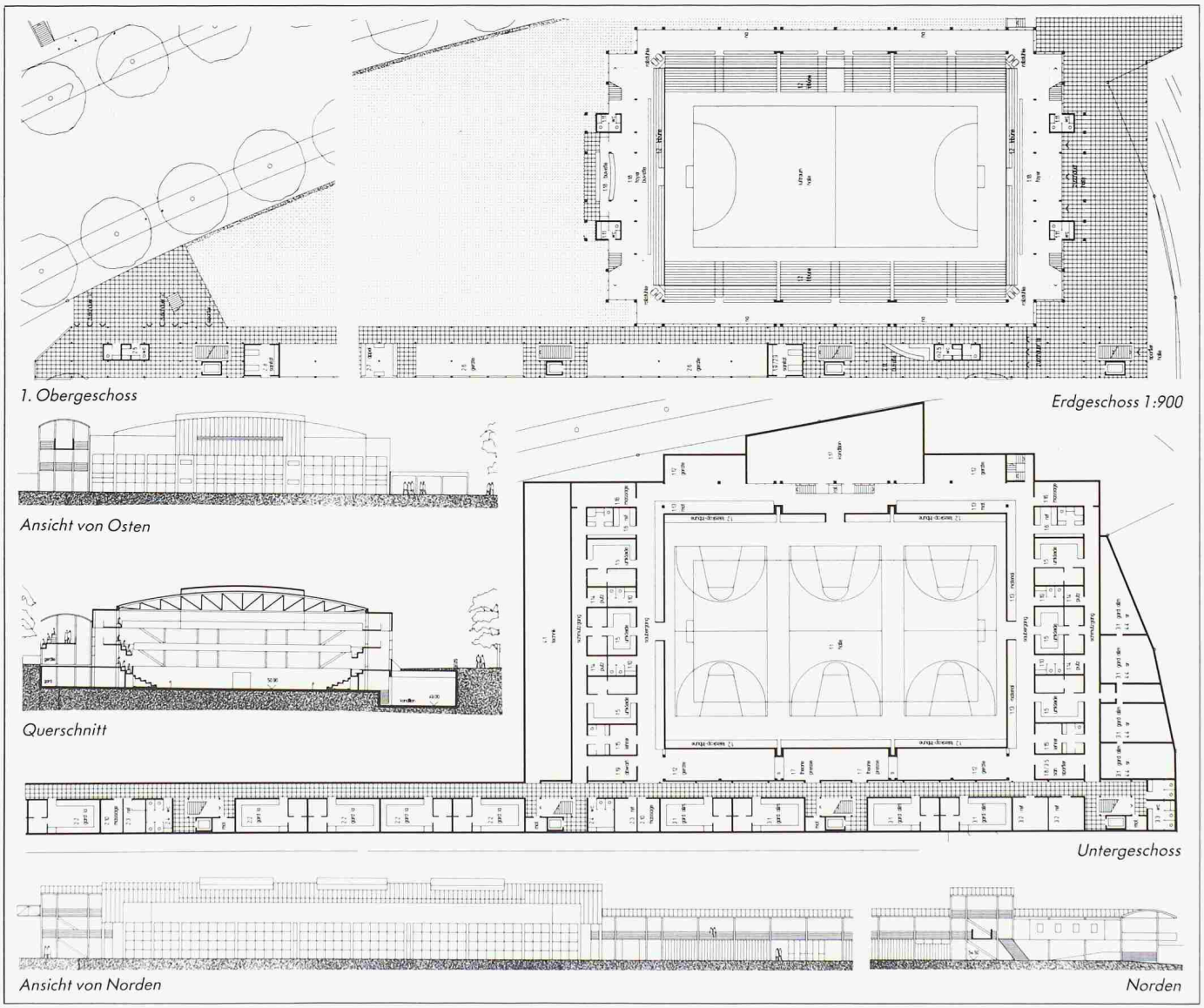
Bestimmend ist die vertiefte Auseinandersetzung mit den Forderungen aus dem Betrieb. Das aus diesen Vorstellungen abgeleitete Konzept wird kompromisslos umgesetzt: zusätzliche Trennwände machen aus der Sporthalle drei gleichartige Turnhallen, die Nebenräume sind konsequent gruppiert und zugeordnet. Die technisch-funktionelle Rationalität des Konzeptes findet keine Fortsetzung in der Gestaltung des Daches. Positiv ist, dass die LA-Tribüne sowohl erhalten als auch durch einen Neubau ersetzt denkbar wäre.

Durch einen durchgehenden Gebäudetrakt parallel und anschliessend an die bestehende Tribüne wird eine gute Zusammenbindung aller Bauten erreicht und der Baumbestand voll erhalten. Als Konsequenz rückt die Sporthalle zu nahe an die Winkelriedstrasse. Die räumliche Gestaltung der Halle ist als asymmetrische Lösung gut entwickelt mit reichlicher Belichtung.

Die optimale Gestaltung des Einzelturnhallenbetriebes führt den Projektverfasser auf eine asymmetrische Raumstruktur, in welcher Zuschauerraum und Sporthalle räumlich keine befriedigende Einheit bilden. Die Nebenbauten, zusammen mit der LA-Tribüne, ergeben trotz der kritischen Verhältnisse mit der stark in den Trottoirraum vorspringenden Gebäudeecke der Sporthalle ein ausgewogenes Gesamtbild.







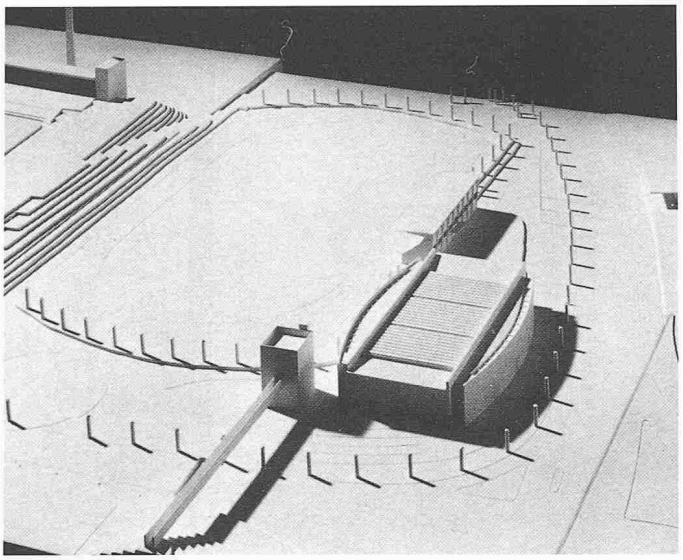
3. Rang, 2. Preis (7000 Fr.): **Salera & Kuhn,** Bern; Beratung Statik/Verkehr: **Weber Angehrn Meyer,** Ingenieure, Bern

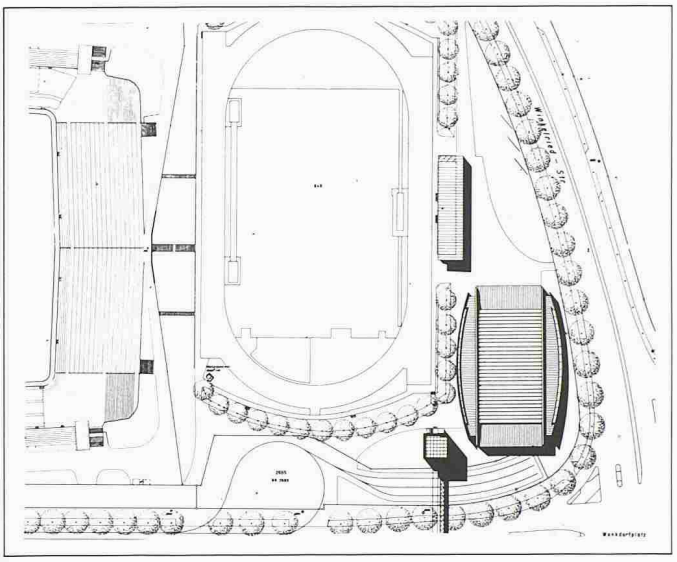
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

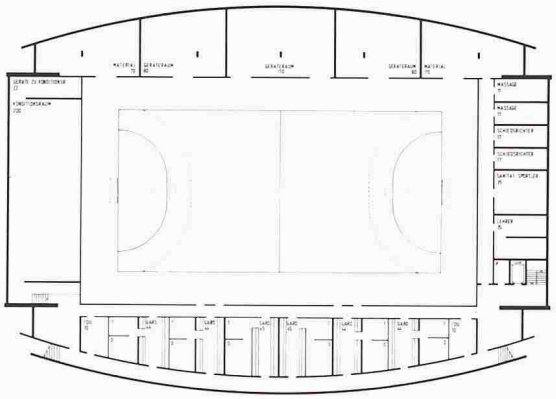
Anstelle der bestehenden Tribüne und der Baumreihe im Norden des LA-Stadions wird ein langgezogenes Gebäude, die «Schiene» begrenzt das LA-Stadion räumlich und schafft dahinter einen Raum, der sich dank dieser Abschirmung weitgehend unabhängig vom Stadion gestalten lässt. Das neue Hallengebäude liegt an dieser «Schiene» in der Nordost-Ecke. Damit entsteht im Westen eine zusammenhängende Grünfläche. Das Erschliessungskonzept ist einfach.

In gestalterischer Hinsicht zeichnet sich das Projekt durch eine massstäbliche, sensible, volumetrische und architektonische Gestaltung aus. Diese Haltung setzt sich auch in der Innenraumgestaltung fort. Wenig überzeugend ist die Kopfausbildung mit einer Gliederung, welche im Innenraum nur teilweise Entsprechung findet. Sporthalle: Sehr gute innere Erschliessung und gute Auffindbarkeit der einzelnen Bereiche. Die Anordnung der Zuschauerplätze auf drei Ebenen hat betriebliche Vorteile.

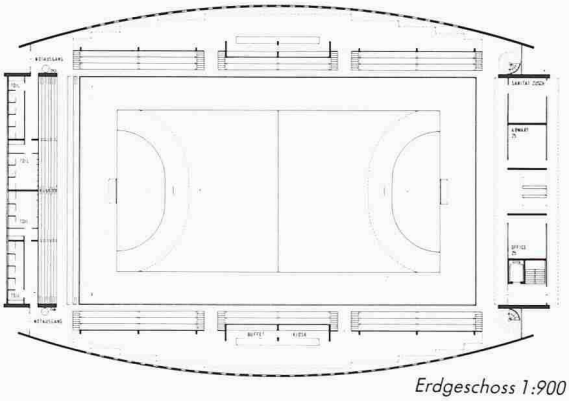
Das Projekt schafft neue räumliche Verhältnisse, welche den mächtigen Neubau in die übergeordnete Raum- bzw. Stadtstruktur einbinden. Das konsequent durchgearbeitete Konzept bedingt den Abbruch der alten Tribüne.



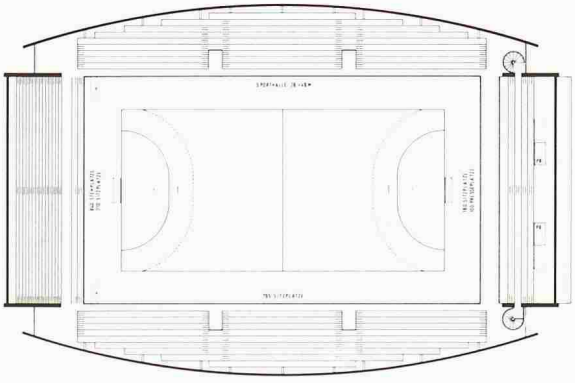




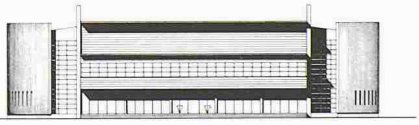
Untergeschoss



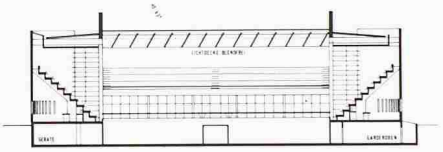
Erdgeschoss 1:900



Tribünengeschoss



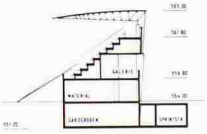
Ansicht Eingang

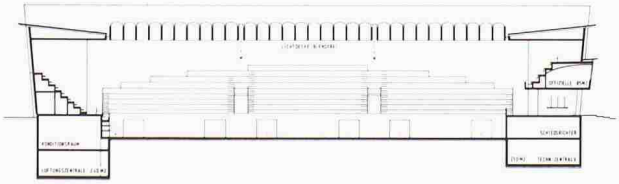


Querschnitt

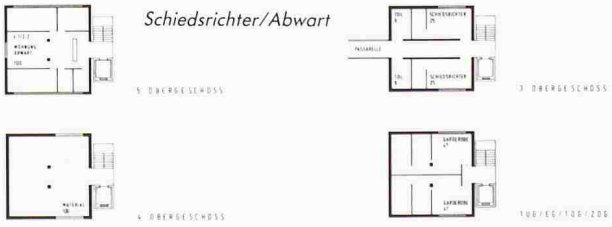


Tribüne





Längsschnitt



Schiedsrichter/Abwart

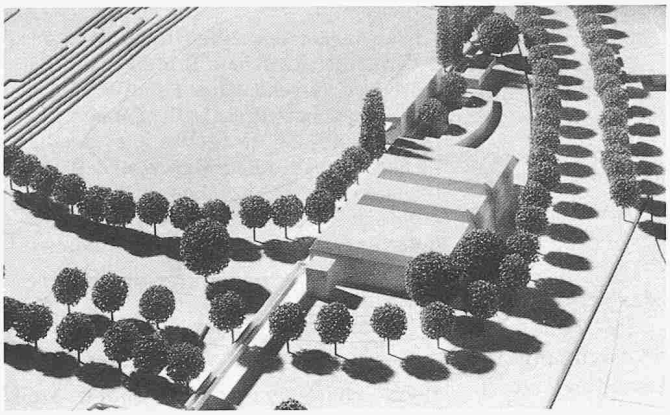
4. Rang, 3. Preis (6000 Fr.): **Andrea Roost,** Bern; Mitarbeiter: **Andreas Kaufmann;** Beratung Statik: **Hans Peter Stocker,** Ing.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

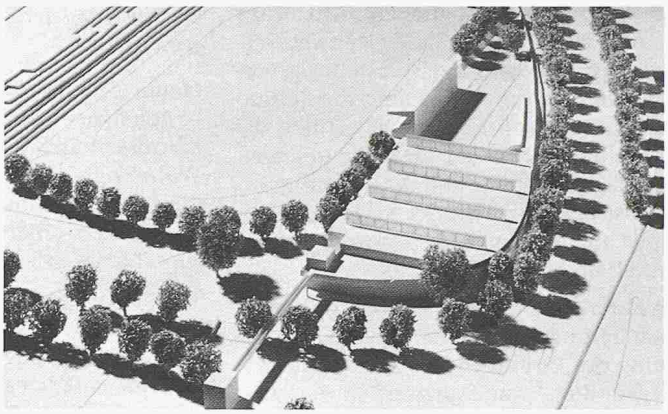
Um einen streng axialsymmetrischen «Solitär» werden zwei Trabanten zu einem «Ensemble» gefügt. Dies ergibt – ignoriert man weitere Bezüge – eine schöne und spannungsreiche Komposition. Bezieht man in das «Ensemble» aber auch weitere bestimmende Elemente ein, wie das Leichtathletikstadion und seine räumlichen Begrenzungen, wird die Komposition unausgewogen: Der Hauptkörper ist auch in seinem Ausdruck ein monumentaler Solitärbau. Die konvexen Aussenwände sind auf der Nordseite als Angleichung an die Strassenform verständlich. Unverständlich sind sie hingegen auf der Gegenseite. Der Neubau des Tribünengebäudes verbessert mit seinen vergrösserten Dimensionen die Beziehung zur Halle nicht.

Sporthalle: Der einzige Zugang, für die Zuschauer auf der falschen Seite, ergibt lange Wege. Im Innern ist die Erschliessung hingegen gut. Sehr gut ist die natürliche Belichtung der Halle.

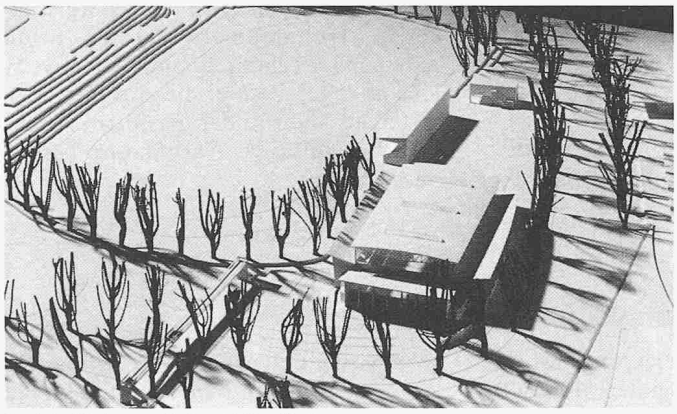
Drei Bauten mit gleicher Architektursprache bilden isoliert ein «Ensemble». Klare äussere Gestalt der Halle sowie raffinierte Lichtführung in einem gut konzipierten Innenraum kennzeichnen das Projekt.



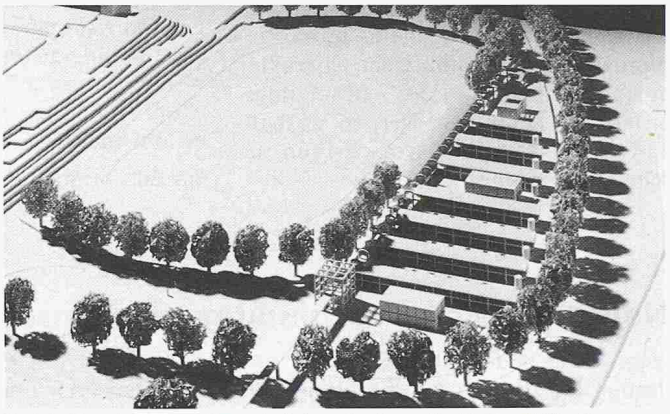
Projekt **Hans-Chr. Müller, Christian Jost, Fritz Zobrist,** Bern; Statik: **Mange + Müller AG,** Bern



Projekt Architektengemeinschaft **J. Althaus, Moser + Suter, Schwaar + Partner,** Bern; Projekt: **H. Suter, N. Ruta;** Statik: **Emch + Berger** Bern AG



Projekt **Huber + Kuhn + Ringli,** Bern



Projekt **Frank Geiser, Francis Schmutz,** Bern; Statik: **Ernst Kissling**

Gesamtbeurteilung des Preisgerichts

Die Ergebnisse des Wettbewerbs zeigen, dass es ausserordentlich schwierig ist, das geforderte Raumprogramm innerhalb des zur Verfügung stehenden Areals zu realisieren.
In städtebaulicher Hinsicht kann unterschieden werden zwischen zwei Projekten, die versuchen, die heute bestehenden volumetrischen Verhältnisse unwesentlich zu verändern und den übrigen Projekten, die im nicht überbauten Teil oder anstelle der alten Tribüne eine Sporthalle anbieten. Wichtig erscheint die Erkenntnis, dass im Wankdorffeld die Gebäude grundsätzlich frei stehen; die Strassenräume werden durch Baumreihen definiert, nicht durch Bauvolumen. Dies soll auch gelten für die neue Sporthalle, die zudem eine am Stadtrand wichtige Funktion als klar erkennbarer Abschluss der Sportstätten übernehmen soll. Die verschiedenen Projekte, welche die alte Tribüne stehen lassen oder in ihr Baukonzept integrieren, zeigen, dass die heutige Stadionatmosphäre mit dem traditionellen Tribünenprovisorium nicht erhalten werden kann unter gleichzeitiger Beibehaltung dieser an sich wichtigen Baute. Die Jury ist überzeugt, dass die alte Tribüne geopfert werden muss.

Aktuell

Abgenützte Ausnützungsziffer...

(SHEV) Mit den Diskussionen über «Wohnungsnot» und Baulandknappheit ist die Ausnützungsziffer ins Schussfeld der Kritik geraten. Obwohl mancherorts berechtigt, stellt die Ausnützungsziffer nach Ansicht des Schweizerischen Hauseigentümerverbandes (SHEV) in andern Fällen einen Anachronismus dar; dies vor allem angesichts der weiterhin steigenden Nachfrage nach Wohnraum und des durch Raumplanung und ungenügende Erschliessung verknappten Baulandangebotes.
Die Ausnützungsziffer ist ein Baubegrenzungsmass, garantiert ein Mindestmass an Licht und Hygiene, beeinflusst aber auch Wohndichte und Siedlungsart und damit indirekt die soziale Struktur eines Quartieres.
Die Ausnützungsziffer ist in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt worden. In jener Zeit hat noch alles Land als potentielles Bauland gegolten und sogar grossflächige Überbauungen haben sich lediglich an den Vorschriften der allgemeinen Bauordnung (nach heutiger Auffassung die Minimalanforderungen baurechtlicher Grundordnungen) orientiert.

Mancherorts sind in der Folge gleichförmige Häuserzeilen entstanden. Vermehrt sind darum Abweichungen von dieser sogenannten Regelbauweise verlangt worden, ein Begehren, dem die Ausnützungsziffer gerecht werden sollte. In Abweichung von der Regelbauweise sollte sie städtebaulich interessan-